

Sächsische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Verlagspreis monatlich 3 00 M bei monatlicher Auslieferung 2 50 M... Halle-Seele Leipzig Straße 61/62...

Halle-Seele Freitag, 7. September 1928

Anzeigenpreis für die Haupttafel 20 aus breiter Mittelstraße 15 M... Reichsdruckerei Berlin...

Heute spricht der Reichsfinanzler über Minderheitsfragen und Abrüstung

In der Vollversammlung der Genfer Völkerbundstagung - Gestern Situationsdebatte mit scharfen Angriffen gegen Polen - Auch die jugoslawische Frage soll erörtert werden

Genf, 7. September. Reichsfinanzler Müller stattete im Laufe des Donnerstagsabend dem Bundeskanzler Seipel einen Besuch ab...

einen Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen, indem er in kurzen Zügen darauf hinwies, daß sowohl die polnisch-litauische Kommission in Königsberg...

Der Kommunismus in Indien

Von Ludwig Haslinger, London.

Den jüngsten Nachrichten zufolge nahm der Streik bei der indischen Eisenbahn bedenklichen Umfang an. Die Zahl der bei den Zusammenstößen in der Präsidentschaft...

Seitdem England während des Weltkrieges den universalen Fehler beging, farbige Truppen gegen die Asien zu schicken, und dadurch die halbgotenähnliche Stellung des Europäers in den Kolonien untergrub...

Rußland dem Kelloggspakt beigetreten

(Telegraphische Meldung.)

London, 7. September. Der russische Außenminister Litwinow hat nach Moskau...

Washington gegen das Flottenabkommen

(Telegraphische Meldung.)

Die „United Press“ meldet aus Washington, daß nach der Rückkehr Coolidges das Staatsekretariat eine Note an England und Frankreich ausarbeiten werde...

Englands Sorgen um Amerika

(Telegraphische Meldung.)

London, 7. September. In der englischen Presse wird die Möglichkeit von Veränderungen im konservativen Kabinett nach vor den nächsten Parlamentswahlen weiter lebhaft erörtert...

Frankreich?

Es ist bezeichnend, daß diese Note nur ganz wenige Minister noch ausreißend gesund finden, um weiter die heftigen Streitigkeiten zu leiten und unter ihnen wiederum nur diejenigen, die Zolländerungen entgegen haben...

Englands Sorgen um Amerika Außenpolitische Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett

(Telegraphische Meldung.)

Die heftige Nachmittagsstimmung des Völkerbundesrates begann zunächst mit einem Bericht des polnischen Außenministers Jazelski über die internationale Wirtschaftskrisis...

Washington gegen das Flottenabkommen

(Telegraphische Meldung.)

Auf der anderen Seite macht der extreme konservativste Flügel alle Anstrengungen, um nach einem langwierigen Wahlsieg ein Kabinett zu erhalten, das den Ausbau des britischen Weltreiches als die vorherrschende Aufgabe ansieht...

Diese Lage hat Moskau für seine Zwecke auszunutzen verstanden.

Dem in anderen Ländern angewandten System folgend, haben die roten Agitatoren ihre Organisation bis in die entlegensten Teile des Mittellandes ausgebaut und überall willige Anhänger gefunden...



Das Geheimnis des Hotels The Ring

Der Hotelinhaber ermordet seine Gattin und mauert die Leiche ein

London, im September.

In der Stadt Grambrook, Grafschaft Kent, wurde ein furchtbares Verbrechen entdeckt. Ein Hotelbesitzer namens William Wurtler hat seine Frau ermordet, und die Leiche dann im Hotelgebäude eingemauert. Nach der Entdeckung der Leiche beging der Täter Selbstmord. Heber die Tragödie werden folgende Einzelheiten bekannt:

Es sind zwei Monate her, daß die Frau des Hoteliers Wurtler plötzlich vermisst wurde. Wurtler ist der Inhaber des Hotels The Ring in Grambrook und gilt dort seit vielen Jahren als ein reicher Mann, obwohl es nicht bezweifelbar ist, daß er seit einiger Zeit Schulden macht. Wurtler lebte, soweit sein Einkommenfreies darüber unrichtig war, mit seiner Frau in bestem Einvernehmen. Am Sonntag des vergangenen Monats wurde die Frau noch vom Hotelpersonal gesehen. Sie sollte nach Grambrook gehen, daß sie ihr kleines Privatauto vor dem Hotel benutzen hat, um zum Bahnhof zu gelangen. Am Sonntag fuhr ihr Mann. Sie nahm Abschied von ihrem sechsjährigen Sohn, das Auto fuhr davon und von diesem Augenblick an wurde sie nicht mehr gesehen.

Seinen Bekannten sagte der Hotelier, seine Frau sei nach London gefahren, um dort eine Geschäft zu besuchen. Ein entfernter Verwandter sei gestorben, ergräbe er, und meine Frau, die mit dem Erbschaft bei diesen Angelegenheiten nicht einmal sprach hat, ist im Zentrum reichlich bedacht worden. Der auf sie entfallende Teil der Hinterlassenschaft erwies sich als sehr beträchtlich. Wurtler sorgte auch dafür, daß die Leiche in der großen Grube in dem Friedhof vergraben werde. Als diese ihm bald darauf aufrufen und sich erkundigen, wann er seine Schulden zu begleichen gedenke, erklärte er ruhigen Gemüths, er erwarte jeden Tag, seine Frau aus London, die Welt mitbringen müsse. Tage vergingen und Frau Wurtler kam nicht. Der Hotelier telegraphierte wiederholt nach London, ohne jegliches Ergebnis. Dann telegraphierte er an seine Verwandten, doch erhielt er zur Antwort, Frau Wurtler habe sich bei ihnen in Devon nicht gezeigt. Man wurde er unruhig und fuhr selber nach London. Dann erfolgte eine Abhörungsbefragung. Die Nachforschungen wurden eingeleitet und es konnte mit einiger

Sicherheit festgestellt werden, daß Frau Wurtler nicht in London eingetroffen ist. Am Samstag in Grambrook, wo die Bekannten die Frau persönlich gekannt haben, erklärte man, man erinnere sich nicht, daß diese dort eine Postkarte gelist habe und abgereist sei. Die Leiche hat daher recht mysteriös aus, es konnte jedoch keine positive Spur festgestellt werden.

Wurtler ist vor zwei Wochen plötzlich erkrankt. Er hatte ein hochgradiges Fieber, jedoch im Fieberzustand die vollkommensten Dinge, die darauf schließen lassen, daß er doch mehr vom Verstande seiner Gattin wisse, als er bis jetzt ausgegeben hatte. Sein Zustand verflüchtete sich immer mehr, er mußte ins Spital gebracht werden. Während seiner Abwesenheit übernahm sein Sohn die Leitung des Hotels. Vor einigen Tagen verstarb dieser, das Besondere war von dem Hotelpersonal als der Gattin William Wurtler angetraut. Man erforschte die Angelegenheit sehr genau. Als Täter kam nur der Hotelier selber in Frage. Zwei Zeitschriften hielten sich an sein Krankenlager und vernehmen ihn. Nach anfänglichen Zeugnissen gab er das folgende an: Seine Frau, ergräbe er, sollte sich mit dem Bekannten befassen, bis ihm im Schreiben zu lassen. Die Grube, die sie so überfallen gemacht, bestärkte sie in ihrem Kochen. Wurtler hatte sich nun gefürchtet, daß ihm im Falle der Frau verfallen werde, wie das er auch des Todes würdig sei. Am Freitag in der Nacht, ergräbe er, spielte sich bei Wurtler ab. Er habe mit einem Dolch die Frau in den Rücken getroffen und sie nachher so lange geschrien, bis sie starb. Dann fuhr er ins Hotel zurück, sperrte den Bogen, in dem die Leiche lag, in die Garage ein und nachts mauerte er den entseelten Körper ein.

Nach diesem Geheimnis gab einer der Polizeibeamten den Befehl, man möge den Fremden im Krankenhaus überführen. Es fand nicht mehr dazu, denn der Hotelier gab in einem unruhigen Augenblick an der Leiche des Nachforschenden einen Revolver und tötete sich mit einem einzigen Schuß.

Jaß hat trotz der späten Nachweise einen großen Auslauf zu verurteilt. Die Hausbesitzer sind der Ansicht, daß der Wirt von dem Hausbesitzer engagiert wurde, um das Ehepaar aus der Wohnung zu bringen, auf die eine andere Familie reflektiert. Die Polizei übernahm nun das Hausständig.

Erpresserin — nur um abgehoben zu werden

Der Erpressungsobjekt: Werner von Siemens.

Von unserer Berliner Schriftstatterin, ka. Berlin, 6. September.

Frau Elise Thiermannsdorff, aus America stammend, lebt in Deutschland nach, befindet sich in einer recht schwierigen Lage. Sie war verheiratet mit einem russischen Diplomaten und durch ihre Ehe also russischer Staatsbürgerin geworden. Ihre Welt lebt in England, sie hatte ihn lange nicht gesehen — was wunderbar, daß sie in das Land der Sonntags zog. Aber die Sonntags hatten dafür kein Verständnis, sie verweigerten der gebürtigen Amerikanerin die Einreise, erlaubten es. Was sollte Frau Thiermannsdorff tun? Die Grenze wird sofort herab, ohne daß es nun einmal nicht, aber Amerikaner sind praktisch, und Frau Thiermannsdorff verließ auf einen glänzenden Ausweg. So schien es ihr wenigstens. Sie dachte sich die Einreise zu erlangen, sobald sie sich als lästige Ausländerin aufgeführt hätte und angemessen abgehoben werden würde. Wohlverstandene Frau Thiermannsdorff und wurde sich dafür kein geteueres Objekt ausfinden als Herr von Siemens. Der Anfang ihres Ausfluges ist nun auch programmgemäß in Erfüllung gegangen: sie hat wegen verächtlicher Erpressung angeklagt worden und hatte sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Frau Thiermannsdorff erhielt 6 Monate Gefängnis.

Dramatischer Zwischenfall bei einer Trauung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. September.

In der St. Peter-Paul-Kirche ereignete sich bei einer Trauung ein dramatischer Zwischenfall. Als die Brautpaar die Kirche betrat, stellte sich die verlassene frühere Braut des Bräutigams diesem mit ihrem Kinde entgegen mit den Worten: „So, hier die Braut Vater an.“ Darauf unterwarf sie, die man sich verhindern konnte, einen Selbstmordversuch, indem sie sich mit einem Messer in die Brust steckte. Man legte ihr einen Notverband an und schaffte sie ins Krankenhaus. Wie noch berichtet, soll bei der Schwere der Verletzungen ein Revolver gefunden worden sein, in dem man noch in der Annahme nicht fehlt, daß die Unfälle ursprünglich einen Anschlag in der Kirche geplant hatte.

Der pflichtvergeßene Rechtsanwalt

Berlin, 7. September.

Der Rechtsanwalt Julius Meyer II, gegen den am 9. August 1905 ein Verbot des Berufens als Rechtsanwalt der Innreue erlassen worden war, hat sich am Mittwoch nachmittags dem Untersuchungsrichter des Landgerichts III gestellt. Er ist von dem Untersuchungsrichter vorläufig vernommen worden.

König Zogu nach der Eidesleistung



König Zogu I. (im Fond des Autos) kehrt nach der Eidesleistung aus dem Exil nach Albanien zurück.

Das Spukhaus von Salzburg

Ein Polizeibeamter von dem Geiste vertrieben.

(Telegraphische Meldung)

Salzburg, im September.

Zeit einigen Tagen bildet das Tagesgespräch der Salzburger Landeshauptstadt das geheimnisvolle Haus in der Wosstrasse 22, Ecke Singsbühnstraße, in dem ein Geist allmählich spukt und die unglücklichen Bewohner auf allerlei Weise unruhigt und erschreckt. Der Spuk beginnt vor etwa zwei Wochen am damals der Geist nur auf ganz kurze Zeit und blieb ein- oder zweimal wöchentlich. Seit Mitte der vergangenen Woche herrscht aber in der Wosstrasse 22 allmählich täglich um 12 und 2 Uhr ein Spuk an. Das Ziel der Angriffe des Geistes hat die Wohnung des Ehepaars Dr. B. Punkt 12 Uhr beginnen geheimnisvolle Klopfgeräusche. Schritte und Klischen erziehen vom Nebenzimmer und plötzlich geht ein Hagel von Pfeilen ein von der Decke herab. Zumeist hat der Geist sämtliche Fensterhebel der Wohnung zertrümmert. Viermal längere Zeit, nachdem man mit dem Geiste kämpfte, hat der Geist in das Schlafzimmer des Ehepaars Wirkungsstärke hereinfallen.

In der Samstagnacht hat der Geist besonders arg gehaust. Er besuchte die Wohnung des Ehepaars B. und zwei angrenzende Wohnungen. Zwei Fensterhebel, ein großer Wandspiegel, ein Kammerfenster, zwei Bilder und etliche andere Gegenstände fielen dem unheimlichen Besucher, der je zertrümmerte, zum Opfer. Die eingeschüchterten Hausbewohner alarmierten wie allmählich die Polizei, die jedoch ebenso wie stets in vergangenen Nächten keine Spur des Geistes finden konnte. Ein Polistat wurde durch einen Gelehrten, den er dem Geiste händeln dürfte, am 1. Sept. vertrieben. Ein Weinmann, der den flüchtenden Geist an Tische saßen und stürzte wie Meter tief ab, wobei er mehrgleiche Schnittwunden davontrug. Die Geister-

Der Präsident als Bauer



Marshall Billings, Polens Staatspräsident, nimmt in Bauerntracht an einem Erntefest auf seinem Landgut teil.

Stellenangebote

Stellenangebote für...
Beschreibung...

Ältere Ehepaare

Ältere Ehepaare...
Beschreibung...

Setzungen-Verkäufer

Setzungen-Verkäufer...
Beschreibung...

Haftpflichtversicherung

Haftpflichtversicherung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Vertreter

Vertreter...
Beschreibung...

Gebrüder Schurze & Söhne

Gebrüder Schurze & Söhne...
Beschreibung...

Flotte Stenotypistin

Flotte Stenotypistin...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Wohnung

Wohnung...
Beschreibung...

Die letzten Pferderennen Halle 1928

Am 15. und 16. September — Mit guter Besichtigung zu rechnen

Am 15. und 16. September finden die letzten diesjährigen Rennen auf der Hallischen Bahn statt.

Es werden an jedem Renntag 4 Flach- und 8 Hindernissenrennen gelassen, außerdem am Sonntag ein lokales Hindernissenrennen. In den öffentlichen Rennen liegen allein 375 Wetten an, was mit einer sehr guten Besichtigung der Pferde zu rechnen ist.

Am Sonntag ist besonders zu erwähnen — der Herbstausgleich — ein Hochrennen über 2000 Meter und der Preis des Viehhändlersausgleichs II, ein Jagdrennen über 3000 Meter. Am Sonntag des Mittelfeld-Rennens für Jährlinge über 1200 Meter und Bahn. Der Preis von Halle, welcher mit einem Ehrenpreis von 6000 Mark ausgestattet ist, über 4300 Meter Hauptbahn, wurde der Anbau- und Handelspreis, welcher als Verlosungsgewinn gelassen wird. Bei diesem Rennen hat der Anhaber des Preisgeldes nach Wahl das folgende Pferd über 1500 Mark in der nach den näheren Bestimmungen zu fordern. So sind zum Preise von 1 Mark in den Verkaufsstellen und auf dem Rennplatz erhältlich.

Um das Interesse der Jugend für den Pferdesport zu fördern und Anderen den Besuch der Rennen zu erleichtern, genehmigt der Verein an beiden Tagen Kindern unter 14 Jahren freien Eintritt. Auswärtige Besucher zahlen gegen Abweisung ihrer Eisenbahnfahrkarten an den Rennbahnhöfen 4 und 7 eine Ermäßigung von 1 Mark an Zeitlinien- und Sattelplatzkarten.

Das Glück ist in vorzüglicher Verfassung. Die Wettenannahme des Vereins, Magdeburger Straße 49 pt., gegenüber dem Kuratorium, zählt volle Totoquoten ohne Abzug aus.

Vertraute Jodels

Der Disziplin-Ausschuß der Obersten Rennbehörde hat demnächst keine Untersuchung des Zwischenfalles im Wahngeneren Jürlingen-Rennen abgeschlossen und die beteiligten Fahrer bestraft. Wie nicht anders zu erwarten war, sind die Strafen gelinde ausgefallen. Daraus wurde keine berechtigten Klagen über das leichtfertige Verhalten des Verbandes geäußert. Der Amerikaner kam mit 400 Mark Geldstrafe davon. Die Strafe wurde ausgesetzt, daß im Contessa Modellena unerschütterlich weggebrochen sei, so daß er sie nicht mehr gerade halten konnte. Wegen wiederholten Umlagens wurde aber immerhin der

Landesverband leichtfertigen Reitens für gegeben erachtet und Wölfe mit Abzugsentscheidung vom 6. bis 9. September trifft. Außerdem hat der Disziplin-Ausschuß der Obersten Rennbehörde den Jodels A. Bachmann in eine Geldstrafe von 300 Mark genommen, weil er im Hindernissenrennen in Halle (Saale) am 8. August das Pferd Rand entzogen hat, dem er die Reitweise gelehrt hat. Dem Jodels B. Pfeiffer wurde die Meitigkeit vom 8. bis 18. September einschließend entzogen, weil er beim Großen Nationalen Jagdrennen am 12. August in Hannover nicht in der gehörigen förderlichen Verfassung war, um ordnungsmäßig einen übernommenen Wettbewerb auszuführen.

P. S. W. — Kurfus-Sondermannschaft

Unter der Leitung des Dipl.-Turn- und Sportlehrers Rebeck, einem Mitglied der bekannten Berliner „Schulungs-Eis“, findet in dieser Woche ein Handball-Kurfus auf dem 98er Platz statt. Die zahlreichen Teilnehmer der verschiedenen Vereine, die mit regem Interesse die besten Lehrgänge besuchen, können hier viel Gutes für ihre Vereine lernen, und wir hoffen, daß auch diese Veranstaltung dazu beitragen wird, die halbtägigen Spielplätze zu fördern.

Wie wir von dem Gau-Ausschuß in Erfahrung bringen, wird am 6. Oktober nachmittags eine von Kurfusteilnehmern gebildete Sondermannschaft gegen P. S. W. I auf dem 98er Platz ein Auswärtsspiel austragen, bei dem dem interessierenden Publikum gezeigt wird, wie ein richtiger Handball gespielt werden soll. Im Sinne einer guten Förderung der hiesigen Sportbewegung wünschen wir der Veranstaltung einen zahlreichen Besuch. Das Spiel wird verpackt einen sehr guten, spannenden Verlauf.

Schiedsrichtertagung

Das Besondere des Besichtigens an der Deutschen Turnschule zur Einführung der Streitschlichter-Regelung in das neue Handballregelwerk, das von allen handballtreibenden Verbänden verbindlich anerkannt worden ist, hält der Elbe-Saale-Gau am Sonntag in Schönebeck a. E. eine Tagung für Handball-Schiedsrichter ab. Für den Vortrag ist der Streitschlichter

Schulze-Magdeburg gemonnen, der eingehend über die neuen Handballregeln sprechen wird, um eine einheitliche Auslegung der Regeln zu erzielen.

Kurze Sportnachrichten

Das Städtische Fußballspiel Halle—Blauen, das für den 16. Sept. in Halle durchgeführt ist, ist im gegenseitigen Einvernehmen beider Gauen nach Blauen verlegt worden, da in Halle am gleichen Tage das Handballspiel Halle—Berlin vor sich geht.

Ein Handballspiel der Gaumannschaften von Ostfähringen und Nordfähringen ist für den 16. September geplant.

Auf 30 Jahre Bestehen blickt in diesen Tagen Dresdenia, Sportverein zu Dresden, zurück.

Einen Geländelauf durchs Geratal veranstaltet in Erfurt der dortige Sportverein Schwarz-Weiß. Die Teilnahme ist für alle Mitglieder des Verbandes offen.

In Helfertal bringt der dortige S. C. Preußen 09 ein Sportfest zur Durchführung, zu dem alle Mitglieder des Garganes teilnahmeberechtigt sind.

In Erfurt finden die Vereinskämpfe des Sportklub Erfurt statt, zu denen gleichfalls alle Mitglieder des Garganes Nordfähringen teilnahmeberechtigt sind.

Die Jugendleiter des Aufhäusergaues treten am 16. Sept. in Sangerhausen zum Gaujugendleitertag zusammen.

Die „Weltmeisterkämpfe“ der Berufsflieger am Sonntagabend auf dem Köln-Ringenerdorfer Bahndamm sieht den französischen Weltmeister Richard seine Landeute Schilles und Helwing, den Holländer Keesfops, den Schweizer Kaufmann, den Italiener Bergamini gegen die besten deutschen Berufsflieger Engel, Jamella, St-Hes, Freide, Frankenstein, Gmeier am Start.

Die nationale Meisterschaft von Deutschland im Herren-einzel-spiel gewann in Weimarsheim der Hamburger Freys gegen den Berliner Garros, der erst in fünf Sätzen 8:6, 8:6, 9:11, 1:6 unterlag.

„Der Tag der Städtepiele“ in Köln bringt am Sonntag nachmittag ein Fußballspiel Köln—Hannover, dann ein Handballspiel Köln—Siegen und zum Schluß das Fußballspiel Köln gegen London (im Stadion).

Entgegen

dem Gerede, daß junge Leute meines Orchesters auf den Karussells Musik machen

erkläre

ich, daß ich keinen einzigen Mann auf dem Jahrmarkt beschäftige

Görlach - Orchester

Ködmann, Heilkundiger
Friedrichstr. 65
für innere und äußere Krankheiten, auch in veralteten Fällen.

H. Schae Nachf.,
Gr. Steinstr. 84
Bietet Spezialität für gute Stramploren und Erholungen.

Sie kaufen

den billigen, soliden
Schirm
bei
Emil Herz
am Leipzigerstr. 45

Eingieken von Forderungen

allerorts, auch ausgeg. Ankaufst. Grundbesitzer, Gewerbetreib., Börsenrevision, Jüdische, Dittensbergstr. 1a, Jena/1 23065

Orthopädische Fußbekleidung nach Maß!

O. Kohla, Halle a. S., Friedrichstr. 55
gegenüber dem Stadttheater
Halle/steile der Linde 8

Ausstattungen

BESONDERS PREISWERTE ANGEBOTE

Damen- u. Herren-Wäsche
Wirtschaftswäsche
in bester Beschaffenheit

Kleider- u. Seidenstoffe
Strümpfe · Socken
Wollstein-Schnittmüster

Brautkleider
Promenaden- u.
Hauskleidung
Handverfertigung nach dem neuesten Modell

Gardinen · Stores
Teppiche
Bett- u. Schlafdecken
In jeder Einrichtung
echter Orient-Teppiche



A. G. HALLE
GR-STEINSTR. 86/87
MARKTPLATZ 21



Indanthren

Was ist Indanthren?

Jedem ist es bekannt, daß es Stoffe gibt, deren Farben mehr oder minder haltbar sind; manche Farbtöne verblasen gar bald in der Sonne, andere laufen oft schon nach der ersten Wäsche aus. Gewißheit über die Dauer der Farbenpracht hat man nicht.

Sie können aber dieser Ungewißheit entgehen, wenn Sie beim Einkauf von Stoffen und Garnen aus Baumwolle, Kunstseide oder Leinen indanthrenfarbige Waren verlangen, denn unter dem Namen „Indanthren“ wurde ein Farbstoffinventar geschaffen, mit dem Färbungen von höchstbeständiger Widerstandskraft gegen Licht, Wäsche und Witterung erzielt werden.

Verlangen Sie darum ausdrücklich indanthrenfarbige Waren und überzeugen Sie sich, daß das von Ihnen gewählte Stück die oben abgebildete Schutzmarke trägt.

Indanthrenfarbige Gewebe und Garne sind

unübertroffen waschecht

lichtecht wetterecht!

Nur mit Indanthrenfarben gefärbte und bedruckte Textilien dürfen das Indanthren-Wahrzeichen tragen.

Zu unserem Premi-Frisch wurde uns ein kräftiger Sonntagsgewinn geschenkt.
In dankbarer Freude zeigen dieses an
Paul Poets und Frau
Herta geb. Lange
Emden, den 2. September 1928

Todesfälle

Friedrich Schulze, 72 Jahre, Ninge-
leben, Verdingung Sonnabend 12 Uhr.
— **Frau Pauline Schmidt** geb. Wittin,
Wettberg, Verdingung Sonnabend
14 Uhr von der Kapelle des städtischen
Friedhofes aus. — **Frau Emilie Oeffel-**
bach geb. Brauer, 60 Jahre, Böhden,
Verdingung Sonnabend 3 Uhr. — **Frau**
Gildefriede Deufel, Bitterfeld, Ein-
führung Sonnabend 1 1/2 Uhr in die
Halle auf dem Götterdenkmal.
— **Friedrich Stegmüller**, 76 Jahre, Glich,
Verdingung Sonnabend 4 1/2 Uhr von
Schloß 17 aus. — **Frau Auguste**
Habe geb. Hohenberg, 70 Jahre, Gumb-
hausen, Verdingung Sonnabend 3 Uhr
von der Reichshalle aus. — **Frl.**
Marie Kämpfer, 59 Jahre, Zeitl., Ver-
dingung Sonnabend 3 Uhr von der
Kapelle des Reichshofes aus. —
Frau Auguste Häber geb. Meyer,
76 Jahre, Zeitl., Verdingung Sonn-
abend 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.
— **Griegfried Kleinmann**, 9 Jahre,
Erfurt, Verdingung Sonntag 2 1/2 Uhr
auf dem Hauptfriedhof. — **Julius**
Weim, 62 Jahre, Erfurt, Verdingung
Sonnabend 2 1/2 Uhr auf dem Haupt-
friedhof. — **Hans Götter**, 51 Jahre,
Erfurt, Verdingung Sonnabend 2 Uhr
auf dem Hauptfriedhof.

5. Klasse St. Pauli-Edelweiss
(251. Preis.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar einer
auf die erste und einer auf die beiden
Abteilungen I und II

26. Ziehungsstag 6. September 1928
An der Vermittlungsstelle wurden Gewinne
über 150 RM. gezogen

8 Gewinne je 3000 RM.	84993	151247	289111
14 Gewinne je 2000 RM.	12936	50739	174367
233953	272714	371998	373398
30 Gewinne je 1000 RM.	13693	43660	110357
126338	126577	184980	200711
204251	276099	299272	34172
316999	356886	361886	361886
76 Gewinne je 500 RM.	28892	29964	37802
48666	62073	63532	11139
142434	146675	152865	155185
169272	195741	184332	184380
189199	170993	170742	176520
177984	229297	235264	237498
238914	253522	271610	301281
303923	340651	342278	342278
342926	356999	373744	373744
210 Gewinne je 300 RM.	8824	15611	17092
18900	22069	24995	25184
31289	37369	41289	41289
46263	50913	64422	7257
7065	89892	94170	95018
97842	104015	104292	106207
106631	109938	121472	121472
113134	123231	124470	133070
133969	148152	143610	133969
138967	164490	164992	168430
168689	171505	17506	17506
175036	180643	183991	194718
195016	199592	207719	209231
21091	220618	222844	224466
228796	244631	250922	261802
262818	267493	268590	280922
280922	324748	324748	327672
327672	310324	311993	317403
317403	338516	338987	371132
371132	384184	385186	370078
372615	373179	374054	373179

An der Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 RM. gezogen

2 Gewinne je 10000 RM.	108396	354011
18 Gewinne je 2000 RM.	74992	197430
219760	244488	247709
311114	328778	341171
32 Gewinne je 1000 RM.	71862	80775
121178	170817	190012
200929	267211	272871
300383	306486	310150
337761	350693	350693
350693	360239	365126
365126	382057	386137
386137	412918	412918
412918	424005	424005
424005	431959	431959
431959	440085	440085
440085	449294	449294
449294	459629	459629
459629	470191	470191
470191	481984	481984
481984	494982	494982
494982	509231	509231
509231	524787	524787
524787	541664	541664
541664	559899	559899
559899	579629	579629
579629	600000	600000

Die Staatlichen Lotterielosnehmer
Frenkel, Große Steinstraße 14.
Lemmann, Große Steinstraße 19.
Rogge, Moritzwinger 7.
v. Scheve, Alte Promenade 23,
gegenüber der Universität

Für den Herbst!
Damen-Hüte Herren-Hüte
2 90 4 90 6 50 7 50 4 50 5 50 6 50 7 50
Franz Zenk
Gegr. 1910 Kleiner Berlin 2 Fernr. 23428
Leipziger Str. Ecke Poststr. 1 (am Leipz. Turm)

Umpress-Hüte
schnell sauber billig

Familien-Drucksachen liefert preiswert
Otto Thiele
„Haltlose“ Zeitung

C.-T. Lichtspiele
Große Ulrichstraße 51
Sonntag, den 8. September
vormittags 11.30 Uhr
Filmvortrag
Kapitän Carl Held-Bremen

U.S.A.
Im „wilden“ Westen
Des Films
Das „schaffende Amerika“
zweiter Teil

Handel — Industrie — Wirtschaft
Technik — Natursdhönheiten
Indianer u. a. m.

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen
Gesellschaft
Preis M. 1.—
Vorverkauf: Theaterkasse, Loydreisebüro L. Schöllnitz,
Bankgeschäft, Preußenhof (Hotel Stadt Hamburg)
Näheres siehe auch Plakate.

Wollstoffe

Infolge gemeinschaftlicher Einkäufe
mit ersten Modewaren-Häusern bin ich
imstande, in bezug auf Preiswürdigkeit
und Neuheiten das

Vorteilhafteste und Beste zu liefern.



BRUNO FREYTAG
Halle (Saale), Leipziger Strasse 100

Bergschenke
Paris des Saanens.
Jeden Sonntag
nachmittag
Konzert
Konzert frei

Brier zu spät erh.
Bitte Verzeihen!
V. M. 1685.

Sport-Artikel
für
Fußball, Tennis,
Schachspieler, Rad-
fahrer, Ruderer,
Turner sowie Leicht-
athletik u. Sportklub

U. Schneewachlog.
a. d. G. Hermann,
S. 8. (Haupt-)
Oechsle Steinstraße 4
am Renn-Bahnhof

Wäschmangeln
mit essenz. gesch.
Führungsgewinn.
Kein Rutschen und
Schiefenlaufen mehr

Ernst Herrschuh,
Sigmar-Chemnitz 22
Aelteste u. bedeut.
Spezialfabrik.

Musikdränge
Theater
Sonntag, 8. Septbr.
Neues Theater
Leipzig
18 1/2 Uhr
Die Walfäre.
Altes Theater,
Leipzig
18 1/2 Uhr
Elise Wiedemann.
Südenhaus
Theater:
18 1/2 Uhr
Garten.
Schaubühne
Theater:
18 1/2 Uhr
Brina Friedrich
von Domburg
Stadt-Theater
Weimar:
18 1/2 Uhr
Der Wolfen von
Boumont.
Landestheater
Altenburg:
18 1/2 Uhr
Brina Friedrich
von Domburg.
Friedrich-Theater
Leipzig:
18 1/2 Uhr
Diabolo
Kompaubour
Theater Weimar:
18 1/2 Uhr
Gott hat mitte.

Vereins-Nachrichten
Städt. Musik- u. Gesangsverein.
Sonntag, den 9. Sept., Generalversammlung für
den 9. Sept. 1928. Dazu mit 8 Uhr ansetzen.
Sonnabend 8 1/2 Uhr in den Saal. Zeit-
punkt 10.30 Uhr am Sonntag. Wer
zu dieser Sitzung unentschuldig fehlt, stellt sich
nicht ein. Folgendes Programm ist. Vorsitz:
Gottfried.

Schiffbauverein: St. u. St.-Gruppe.
Unter nichte Wanderversammlung findet am
Sonntag, den 8. September, vorm. 10 Uhr
im „Märchen-Land“, Worten des Herrn
Oberbürger Meißner über die „Haupt-
aufgabe“, wobei die Gruppe aller
Mitglieder teilzunehmen wird.
— **Freunde, a. B. zu unteren am Sonn-
abend, den 8. September, im „Märchen-
Land“ (Saal), Worten des Herrn
Oberbürger Meißner über die „Haupt-
aufgabe“, wobei die Gruppe aller
Mitglieder teilzunehmen wird.**
— **Die Gesellschaften, a. B. am Sonn-
abend, den 8. September, im „Märchen-
Land“ (Saal), Worten des Herrn
Oberbürger Meißner über die „Haupt-
aufgabe“, wobei die Gruppe aller
Mitglieder teilzunehmen wird.**

Rechtshilfe-Vereinigung
am 8. u. 9. September 1928 in Röhren,
Götterhof.
Anhalt-Bitterfeld, Bitterfeld, Montag,
den 10. Sept., abends 8 Uhr in den Saal
„Am Markt“, Bitterfeld, im
„Märchen-Land“, Bitterfeld.
— **Die Gesellschaften, a. B. am Sonn-
abend, den 8. September, im „Märchen-
Land“ (Saal), Worten des Herrn
Oberbürger Meißner über die „Haupt-
aufgabe“, wobei die Gruppe aller
Mitglieder teilzunehmen wird.**
— **Die Gesellschaften, a. B. am Sonn-
abend, den 8. September, im „Märchen-
Land“ (Saal), Worten des Herrn
Oberbürger Meißner über die „Haupt-
aufgabe“, wobei die Gruppe aller
Mitglieder teilzunehmen wird.**

Viehverkaufsvereinigung
Salzwedel (Altmark) u. Umg.
6. M. d. F., 262 Ortschaften, über 2000 Mitglieder.

Die 45. große Rindviehauktion findet am Montag, den 17. September d. J.,
vormittags 10 Uhr in der Viehhalle statt. Zum Verkauf kommen ca.
250 Kopf Rindvieh (hoch- und niedrigwertig, tragende Kühe, Zuchttiere,
nicht tragende Kühe und Rinder), Altmärker und Silesener Rindvieh
mit Ausschluß von Schlachttiere. Unter den tragenden Kühen und Rindern
sind viele Herdbüchler. Beschäftigung von vorm. 9 Uhr ab. Kaufinteressenten
bedingungen. Referentanten erhalten den Katalog kostenlos zugesandt.

Herbstsaat
bieten wir an in
bestgereinigter
Ware

Orig. Oppiner Winterweizen
lagerfest, dickhäutig, vollkörnig und sehr ertragreich, stand in der Ver-
suchswirtschaft Lauchstädt (Landwirtschaftskammer für die Provinz
Sachsen, im Jahre
1925 von 59 Sorten im Konkurrenz an 16. Stelle,
1926 von 59 Sorten im Konkurrenz an 1. Stelle,
zum örtlichen Marktpreise + RM. 5.— Züchterzuschlag.

von Loehow Leuker Roggen (1. Abssaat)
Saalmünder Standard W.-Weizen (1. Abssaat)
zum örtlichen Marktpreise + RM. 3,00 Zuschlag.
Lieferung erfolgt in neuen Säcken, die zum Selbstkosten-
preis berechnet werden.

Saatzüchtungswirtschaft Rittersgut Oppin (Saalkreis).

Messer
und
Gabeln
empfehlen in mehr
als hundert ver-
schiedensten Ma-
stern von wäh-
rend 40 Jahren
erprobten
Fabri-
katen
In Afrika,
Alpakaarten,
und echt Silber
1/2 Dutzend von
10 bis 125 Mark
Juwelier
Tittel
Altenbüchse
Besteckhaus
Schmeierstr. 12
Goldene Medaillen
1911 und 1928.

Stadt-Theater
Heute Freitag,
20-22 Uhr
Margarethe
Sonnabend,
20-22 Uhr
Lady X.

WALHALLA
Anfang 20 Uhr
Täglich der Jugend-
liche
Wilhelm
Milowitsch
eine klein Klasse
Ensemble in den
vollen Schlägern:
Max und Moritz
Vorher
Der
schöne Wilhelm
Lehnen ohne Endell!

Schütze Deine Familie
durch Beitritt zur Begräbnis-Versicherung
„Deutscher herold“
Geschäftsfelle: Max Burkelt
Nallebach-Bearbeitung-Anwalt „Pietist“
Kleine Steinstraße 4 Fernr. 36393

Modernes Theater
Der beste
deutsche
Komiker
Fritz Servos
in seiner tollen Burleske
„Um 9 Uhr mehr ich in die Kasernen“
Und der neue September-Spielplan
mit der
Kapelle Wensat.
Mittwoch u.
Sonntags

Pelze
Türk. Fuchs . . . 39.—
Pampasfuchs . . . 46.—
Stankskanin . . . 16.—
Sackel . . . 29.—
Echt Skunks . . . 75.—
Magazin zum Pfau
Libbrun
An der Ulrichstraße, Leipziger Straße 97

Unterhaltungs-Beilage

Sie, die ich nicht kenne

Roman von
Clara Rakka

Copyright by
Deutsche Verlags-
Anstalt - Stuttgart.

Krause Geschichten um die schöne Yvonne.

Brigitte wollte gefallen. Sie hatte gerne und viel von dem guten Wein getrunken, doch nicht zu viel.

Wie ein Pfau, der immerfort ein Rad schlägt, so sah sie da, und hatte sie etwas recht Süßes, Pointiertes gesagt und den Mund dabei kokett verzogen, dann blühte sie schlagartig, weisfall heischend, zu dem Bruder hin, der fast unmerklich lächelte und nickte.

Der Meister sah auch das nicht. Was draußen gewesen und ihn all die langen Jahre beunruhigt hatte, war eines Tages zu ihm hereingekommen, und als er es nahe betrachtete, da war es derb und zugleich angriffslustig. Er mochte nicht hinsehen, lieber ganz in sich hinein.

Gut, er hatte zum zweiten Male aufgehoben, was das Leben ihm vor die Füße geworfen; damit hatte er genug getan. Mochten alle ihre Wege gehen.

Yvonne fühlte es, wie er sich abschloß, wie er ganz allein war, auch jetzt, während er den schön geschnittenen Kopf mit den grauen Locken vorbeugte und höflich anhörte, was Yodokus Höntrop ihm erzählte.

Ihre Mutter und der einstmalige so bescheidene Seminarist, das waren die Herren geworden.

Adolf Grüter aber und der Posttrat hatten sich gefunden. Sie sahen aufrecht, mit beflissenen Mienen, auf ihren hellen Stühlen. O nein, sie hätten keinen Sessel genommen. Sie waren Beamte, das sah man an ihren angezogenen Ellenbogen und korrekten Schultern, das lag über ihren zugedörfelten Röcken und blank gewaschenen Stiefeln, und jedes ihrer abgemessenen, verbindlichen Worte sagte es.

Doch wenn die andere, kleine, ganz echte Stimme laut geworden wäre, dann hätte man noch gehört, daß sie beide außerordentlich tüchtig und der ganzen Gesellschaft hier weit überlegen waren.

Die arme Posttratin versuchte vergebens, ihres Mannes Aufmerksamkeit auf den einzig wichtigen Punkt zu lenken: Luischen sah allein und bekam wässrige Augen, und draußen vor dem Tore lag die schöne Fabrik.

Vier Töchter — mein Gott! Vier Töchter. Das stand so deutlich auf dem liebenswürdig verzogenen Gesicht, daß Yvonne selbst ihre Glaswand zerstörte und den Bann der Forelle brach.

Die schnellste erschrocken zur Seite und wollte gerade eine ihrer schroffen Redensarten hinwerfen, da besann sie sich darauf, weshalb diese Leute hier versammelt waren.

Von diesem Augenblick an begann ein Quirlen und Klatschen, denn jetzt stand Yvonne ja mitten unter ihnen und sie hörte, was man tausendmal hören kann. Und es ärgerte sie, daß sie in diesem Geplätscher allein war.

Vorhin bei Tisch war sie so munter gewesen. Aber so war es immer.

Auf dem Heimweg ging Brigitte mit dem Bruder. Er hatte ihr den Arm gereicht.

„Also lange geht's nimmer,“ sagte Brigitte. Soll ich dir einen Kuß geben?“ Der Bruder drückte ihre Hand fest an seine Brust.

„Ein Salunte bist du, ein ganz niederträchtiger!“ sie blinkerte zu ihm hin.

„Also du und die Yvonne, oder sagen wir, die Yvonne und du — alles anderer! Herr du meines Lebens!“

„Und deine Edith?“

„Wird geheiratet. Schnellstens. Natürlich reisen wir sofort nach London ab. Wie ich es ihr andeutete, war die Zustimmung auch schon da. Das wird den Eltern schon zur rechten Zeit gebracht. Und was bin ich unbesorgt.“

„Das warst du immer.“

„Gott sei Dank!“

„Ich bin es aber nicht. Ich bin zu Tode erschrocken, als du hereinkamst, und ich werde nicht eher ruhig, als bist du abreiseft.“

Wären die fremden Leute nicht im Zimmer gewesen, der Streich wäre dir nie gelungen —

„Was für ein Streich?“ Ich verstehe dich nicht. Bin ich etwa nicht dein Bruder?“

„Ein netter Bruder bist du!“

Und nach gar nicht langer Zeit stellte sich im engsten Familientreife heraus, daß Herr August Löbber, der mit seiner jungen Frau in London lebte und viel Geld brauchte, wirklich kein Bruder war, sondern Emil Schulz hieß und aus Röhren stammte. Aber das Fischmädchen hatte sich um nichts in der Welt von ihm losgesagt, und wenn er ein entlaufener Buchhändler gewesen wäre und nicht der ausgediente Varietésänger, der sich nur den Scherz gemacht hatte, seine alte Bekannte zu besuchen.

Jahrelang hatten sie sich recht nahe geliebt; er wollte sie als Meisterin wiedersehen. Höchstens zwei, drei Tage. Dann blieb er, weil der Spaß ihn juckte.

Und gerade als er abreisen wollte, kam Edith Höntrop. — Nein, sie trennte sich nicht von ihm! Es kostete ja nur eine nochmalige Trauung und Yodokus Höntrop viel Geld.

Und das vollzog sich in aller Stille, denn niemand mochte diese Dinge aufdecken.

Nur einer schloß sich in kaltem Hochmut förmlich eager zusammen, und das war der ehemalige Seminarist.

Schloß Elberlith auf der Bunte.

Es war odergeroll, ein wenig streng in den Formen, einstößig, mit einem ganz niedrigen Obergeschos. Ueber jedem Fenster und jeder Tür stand ein ovales Auge, um das ein paar feine weiße Keifen liefen. Diese Augen waren wie eine Reihe dunkler Wächter. Das helle, hohe Untergeschos hatte seine weißen Räden zugezogen und schlief. Es schlief ganz ruhig, wie eine schöne und sorglose Prinzessin, die von einem immer wachen, vieläugigen Tier beschützt wird.

Die Bäume, sommergrün und breit, liebtesten sein Dach mit ihren warmen, weichen Armen. Gütige Bäume, wie Mütter. Ganze Vogelfamilien erfüllten sie mit ihrem Liebeszwitter. Hier und da flog ein seliger kleiner Vursche hoch aus ihnen empor, schwang sich über das Dach und verlor sich in den tiefen Gründen des Gartens.

Die Rasenflächen hinter dem Schloßchen waren wohlgepflegt, das Buschwerk beschnitten. Und alles grün, brennend grün.

Aber je weiter man in den Park hineinkam, um so wilder und verworrener wurde er. Die kleinen, breiten Kumpans hatten sich fest zusammengeschlossen. Sie achteten die Wege nicht mehr, sie marschierten einfach darauf los — bis zum Zaune und bis zu der gepflegten Mitte. Ueber sie hinweg rauschten die Großen, Starfen.

Die kleinen Breiten waren so ins Kraut geschossen, daß sie nicht einmal mehr die Anemonen aufkommen lassen wollten, die doch seit Menschengedenken das Recht haben, unter dem Laubwerk zu stehen. Das Fußvolk war unbotmäßig, hatte sich zusammengetrottel, wollte hoch hinaus, und selbst der alte Gärtner, dem man sie einstmalig unterstellt hatte, mußte zugeben, daß einige unter ihnen schon zu richtigen festen Bäumen geworden waren.

Was war da zu tun? Man mußte sie wachsen lassen. Und sie wuchsen fort und fort, eine herrliche Wildnis.

Des Morgens lag der Tau wie Quecksilber in den Milliarden von Blättern, und ein silbernes Zittern lief über die Rasenflächen, doch es öffnete sich ihm keine stolze und süße Plume, denn das Schloßchen Elberlith lag ganz im Grünen, im flammenden, schweren Grün.

Elberlith auf der Bunte! Ringsum war alles mit Blüten bestreut. O so bunt! Auf Wiesen, Feldern und Heiden. Ganze Bogen von rotem Klee, breite Tafeln gelber und blauer Lupinen, Moh'n im reifen Korn, Malven, Binden, Jakobskraut und das

gute Land, ...

ganze kleine Gefindel. Wer könnte es wohl nennen und wer hätte es je genug geliebt!

Das war die Bunte, die weite, würzige, sonnenarme Bunte, die das grüne, rauschende, schlafende Ewerth umgab.

Der Weg nach Ewerth war gar nicht einmal so weit, doch die Leute aus der Stadt hatten nichts mit dem gelben kleinen Schloße zu tun. Es hatte sich abgesondert, das Fußvolk preßte sich fest gegen das hohe Gitter: kaum i sah man zum Tor hineinblicken konnte. Da ließ man es eben liegen.

Doch zwischen dem Tor und dem Schloßchen wanderte seit einigen Tagen ein dunkelhäutiger junger Mann mit schwarzen, tiefen Augen, die ein wenig schräg im Kopfe saßen, was den fremdländischen Eindruck noch erhöhte. Auch die Augenbrauen bog sich an den Ecken hinauf. Die Wadenknochen waren vielleicht ein wenig hart und der Mund zu groß und zu üppig, doch das magere, harte Gesicht hatte etwas dunkel Glühendes, Beständiges. Hände und Füße waren schmal, der Körper schlank und geschmeidig.

Der dunkelhäutige Mann, dem das Haar ein wenig unordentlich in die Stirne hing, ging nachdenklich, mit weichen Schritten, durch die Buchenallee, vom Tor bis zum Schloß und zurück, immer wieder. In der Mitte des Weges mußte er einen Bogen machen, denn hier war ein stades Bassin von verwittertem Sandstein, in dessen Grund braunschwarzes Wasser stand. Die Statue eines Jünglings sah in das Wasser hinein, tiefgrau war sie, hier und da mit grünem Flechtwerk überzogen. Der Jüngling hielt den Kopf gesenkt und lächelte ein wenig. Die linke Hand stützte er auf seine Hüfte, die rechte hing hinab. Es war ein rätselvolles, feines Lächeln. „Verzecht euch nicht die Köpfe,“ sagte er, „hier stehe ich, ein Jüngling, schön, undurchsichtig, es gibt nicht meinesgleichen. Öffnet mir die Brust, wenn ihr in mich hineinschauen wollt. Aber ihr waget es nicht, waget nicht, mich zu zerstören, denn ich bin schön und jung.“

Und in diesen beiden Worten lag der ewige Zauber. Der junge Mann im Garten sah jedesmal zu ihm hin, wenn er vorüberging.

Schließlich mochte er seine Gedanken beendet oder in dem vielen Grün verloren haben, denn seine Schritte wurden schneller. Er ging in das Haus hinein.

Die Türe zum mittleren, größten Raume war weit geöffnet. Einige goldgelb bezogene Sessel standen an den Wänden, sonst war alles weiß mit eingelassenen Spiegeln und art verführerischen Verzierungen. Nicht ein einziges Bild war zu sehen. Es war wie das stumme, feine Lächeln des Jünglings. Undurchdringlich. Kühl und liebreizend zugleich. Das Grün der Bäume schillerte in dem hellbraunen Parkett.

Der junge Mensch setzte sich auf einen Sessel, nahm ein Stizzenbuch, das auf dem Fußboden lag, und zeichnete, ohne aufzusehen. Irigendetwas mußte ihn tief beschäftigen. Eine Vorstellung, die er lange mit sich herumtrug, wollte lebendig werden. Es wuchs ihm aus dem Herzen, gestaltete sich. Ein gespannter, gesammelter Ausdruck trat in sein Gesicht, Willenskraft und leidenschaftliche Hingabe.

Währenddessen hatte Yvonne leise das Tor geöffnet. Sie hatte es niemals angelehnt gesehen. Langsam schritt sie unter den Bäumen dahin bis zum Brunnen. Hier blieb sie stehen und betrachtete den Jüngling.

Und mit einem Male überströmte es sie heiß, Tränen traten in ihre Augen. „Was habt ihr aus mir gemacht?“ sagte sie. Sie sagte es mehrere Male, zuletzt flüsterte sie es ganz leise.

„Ihr alle seid meine Widerfacher.“

Sie sah um sich, als ob das Grün, das still und weich in der Sommerluft stand, die Wolken über dem gelben Haus, flodrig und leicht, wie ziehende Schleier, das Liebesgewitzcher der vielen Vögel — als ob all das, dieser ganze blühende Sommer, neu wären, ein unerhörtes Wunder, an diesem goldenen Tage aus der Hand Gottes herabgegangen.

Es war ihr, als dürfte sie sich von neuem in eine Heimat hineinmischen, die sie verloren hatte. Ganz lind und weich. Sie setzte sich ins Gras, schlang die Arme um einen Baum und weinte, bis sie wieder jung und glücklich war.

Sie dachte an die dürren Jahre im Kontor der Herren Rohmeier, an die innerlich auseinanderstrebenden Menschen daheim, zwischen denen nur Marie und ihr Mann eine nützliche Gemeinschaft hatten, ohne Frische und Duft; sie sah die Familien Höntrup, Eugenpoh, Zumbrood, Hestermanns und viele andere, den falschen Bruder, der wieder mitten im Wasser schwamm, und am nächsten, ganz nah, sah sie Fritz Höntrup, der ihr den Ring da auf den Finger gesteckt hatte.

Wie hatte es nur geschehen können? War sie so tief in den Alltag hineingestiegen? Fast zwei Jahre lang hatte er um sie gefreut, und jetzt war sie seine Braut. Die Braut des Fritz Höntrup, der ausführlich von all den Vorzügen sprach, die seine junge Frau durch ihn genießen würde, der einen Keinen Moskoben, ganz blühblank, sehr überladen, in das Villenviertel stellte, als ob man damit das Glück, ein leicht beschwingtes Glück, für immer festhalten könnte.

„O nein — nein! Was habt ihr aus mir gemacht? Ihr alle seid meine Widerfacher.“ Und sie zog den Ring vom Finger, legte ihn auf die Handfläche und sah ihn lange an.

„Fremd — fremd,“ flüsterte sie. „Alles wich zurück, die öden Zusammenkünfte, die bohrenden, kleinen und lusternen Interessen, die flache Lustigkeit, das feite Genießen — niemals mehr flog ein Hauch mit tausend bunten Strömungen darin zu ihr hinüber, wie damals, als sie noch am Kamp wohnten und über den Fluß hinweg in die Weite saßen, als die Bären auf ihren Stummeln hockten und der Kondor und das Aeffchen sie mit Sprigebadenem fütterten.“

Sie lachte und umklammerte den Stamm ganz fest. Der Gymnasiast, der Leblüde — — — Tangen am Strom! Hans — Hans! Alles Enge zerriss. „Ich danke dir, mein Hans.“

Sie sah auf den rätselvoll lächelnden Jüngling. „Ja, ich danke dir“, sagte sie nochmals ganz laut. Sie stand auf, ging bis dicht an den Rand des Bassins und verlor in den Blick des Schönen.

„Du lächelst, ja du lächelst über mich. Ich weiß, was du sagst: Das Leben ist ja dein. Vergiß mich nicht, aber sei meine alte Yvonne. Laß deine Gedanken wieder hoch mit den Vögeln in den Himmel hinein fliegen“, so dachte sie, und sie ging langsam um das Bassin und sah auf den Jüngling, der still vor sich hinblitzte, leicht und fein.

„O Gott, daß ich mich nur wieder habe!“ sagte sie, und dieses Mal hörten es nicht nur die Bäume, wie sie laut in den Garten hinein sprach.

Der dunkelhäutige junge Mann kam aus dem Schloßchen Ewerth. Er sah jorinig aus und fuhr durch sein Haar. Yvonne aber wandte ihm ihr glückseliges Gesicht zu.

„Ich dachte, ich wäre allein,“ sagte der Maler noch halb grollend.

„Das dachte ich auch!“
„So — und dann sprechen Sie laut mit sich selbst?“
Er kam näher und lächelte, denn er sah, wie schön Yvonne war.

„Denken Sie! — ich glaube, das habe ich seit drei Jahren zum ersten Male getan. Ich war nämlich versteinert,“ und sie sah mit einem glänzenden, dankbaren Blick zu der Jünglingsstatue hin.

„Wie der da —“
„Ja — durch ihn und durch vieles andere. Ich war ganz versteinert,“ fügte sie nochmals hinzu, erstaunt, ungläubig. „Das können Sie sich wohl nicht vorstellen?“

Sie wandte sich lebhaft zu dem jungen Manne hin. Das Dunkelglühende in ihm war wie der Atem des Sommertags unter einem schweren Laubdach.

„Doch, ich kann es mir vorstellen“, sagte er langsam, mit ruhigen Augen vor sich hinschauend.

„Er kann mit mir fühlen“, dachte Yvonne in freudiger Bewegung. Das alles war geheimen Zaubers voll.

„Ich will es Ihnen sagen: das Leid und der Alltag —“

„Ja, erst kommt das Leid, und wenn wir den Kopf heben —“

„Und träumen —“

„Ja, und träumen, weil es doch gar nicht wahr sein kann —“

„Und uns ganz einfüllen möchten.“

„Man ist doch jung und will dem Trostlosen nicht ins Gesicht hinein sehen. Es wäre gut, wenn dann die Ruhe Idne und Schönheit. Aber der Alltag nimmt uns in seine groben Hände und hebt uns hin und her.“

„Ja, und wenn er uns nur gute Futterplätze frei gibt, dann meint alle Welt, nun wäre es aber prächtig!“

„So ist es. Eine ganze Fettweide gibt er,“ sagte Yvonne.

„Sehen Sie mal her, da habe ich sie!“ und sie hielt ihm die Hand mit dem glatten Ring hin.

„Sind Sie glücklich!“ rief der junge Mann lachend.

„Ja, ich bin glücklich, aber erst seit einer Stunde,“ sagte Yvonne ganz leise. „Ich weiß nicht, wie es kam. Das Tor war nur angelehnt, die Stille, das Grün — ich weiß es nicht —“ ihre Augen wurden feucht.

Sie gingen eine ganze Weile im Park spazieren.

„Und den Ring da wollen Sie zurückgeben?“

„Damit ist noch nichts getan.“

„Gewiß ich verstehe — die Menschen, die ganze Stadt.“

„Ich kann auch nicht wieder in das Bureau gehen?“

„In was für ein Bureau?“ Er sah das Mädchen lächelnd an.

„Bis zu meiner Verlobung arbeitete ich in einem Bureau am Bütt.“

„Was? Sie? Nein, das geht nicht, es gibt andere Sachen.“ Seine Gedanken irrten ab. „Bütt — Bütt sagten Sie? Ist das die krumme Gasse mit den vier mageren Bäumen?“

„Hinter diesen Bäumen arbeitete ich.“

„Nein, das ist nicht möglich,“ sagte er sehr entschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hingutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

ben mit getretet wurde ab ihr das ge ins
Daus-
rage
it der
reien-
nicht
und
wird.
Etats
ng in
der
kurbe
Ab-
er in
noch
Frage
h der
des
äume
ich-
leinf-
und
Ver-
n zu
Bess-
mits-
zum
seine
n ar-
gte
Die
fren-
n n-
reter
ager
cher-
itag,
mer
lung
übrt
das
um
gen-
ung
zu

Wer Weizen ernten will, darf keine Spelzen säen

Eine Erzählung aus der napoleonischen Zeit
von Gustav Kohne.

Schon seit Wochen — oder waren es bereits Monate? — lagen große Unruhe und schwere Bedrücktheit über den Dörfern der Gegend. Die Franzosen wären von der Beser her ins Land eingebrochen, ließen sich Bauer und Knecht vernehmen. Heimlich sagte man's und mit verdörnten Augen, als ob ein jeder fürchtete, hinter dem Torpfiler, dem Balmuhbaum oder dem Pferdegeschirr auf der langen Diele könnte ein Kauscher stehen.

Eines Tages — in den meisten Häusern sah man gerade am Mittagstische — erschien im Dorfe ein französisches Kommando. Das fuhr den reichlich zweihundert Menschen, die den Ort bewohnten, schwer in die Knie — bleischwer. Sollte ihr Dorf Geld zahlen? Wollte man es zu Naturalabgaben verpflichten?

Zu den wenigen Besitzern, die ihre Ruhe bewahrten, gehörte Konrad Horstmann. Er wies Jürgen, seinem vierundzwanzigjährigen Sohne, und den beiden um ein paar Jahre älteren Knechten eine Arbeit auf dem Hofe an und bastelte dann an einer Futterhilfe, die da auf der langen Diele zwischen den beiden Reihern der Mühle stand.

Mitten in der Arbeit wurde er zu einer Gemeindeversammlung eingeladen. Alle Bauern des Ortes begaben sich ungekämmt nach dem Hause des Dorfschulzen, und es war wohl keiner unter ihnen, der nicht wußte, wer den Anlaß zu der ungewöhnlichen Zusammenkunft gegeben hatte.

„Unser Dorf“, sagte der Schulze, „soll fürgehrt gesunde Männer im Alter von zwanzig bis vierzig Jahren stellen, die als Koppelknechte oder Viehstreiber den Franzosen Dienste tun. Auf wie lange und wie weit das geschehen soll, darüber ist mir die Auskunft verweigert worden.“

„Dann ist nicht eher Schluß als in Paris“, murmelte der eine; und der andere quetschte mit Ingrimm durch die Zähne: „Ob sie überhaupt wiederkommen und nicht in Uniform gesteckt werden — ich glaube an gar nichts mehr.“

„Ich kann nur einen Knecht missen“, nälte ein Dritter vor sich hin.

„Müssen können wir niemand“, fuhrn mehrere zugleich auf. „Aber wenn's nicht anders geht, werden wir alle einen Knecht herzugeben haben.“

Schon um die Besperzeit mußte sich die ausgehobene Mannschaft im Dorfsaale einstellen. Darum begaben sich die Bauern unter häßlichen und heimlichem Häufelballen schnell nach ihren Höfen zurück.

Für die meisten unter ihnen stand es von vornherein fest, welchen ihrer Dienstboten sie dem Besatzungskommando mitgeben würden.

Nicht so schnell kam Konrad Horstmann zu einem Entschluß. Seine beiden Knechte standen seit ihrer Konfirmation in seinen Diensten, und die Trennung von dem einen wurde ihm eben so schwer wie der Abschied von dem anderen.

„Wuhte es denn ein Knecht sein? Er hatte ja auch den Sohn, den Jürgen!“

Im Hause angekommen, ging der Vater eine Weile auf der Diele hin und her. Als die Frau ihn gewahrte, drang sie in ihn, ihr Auskunft über das Bevorstehende zu geben.

„Mutter . . . unser Jürgen . . .“ Er brach den Satz ab, sah die Frau mit starren und doch so seelenvollen Augen an und würgte die weiteren Worte, die ihm schon auf der Junge lagen, wieder hinunter.

„Was denn, Vater?“ fragte die Frau unter Händeringen. „ . . . unser Jürgen . . . ? Was ist mit Jürgen?“

Dem Bauern schwellten die Adern an. Dann hob sich seine Brust, und er sagte: „Wuht mit, der Junge! Nach Frankreich, Mutter! Weit, weit nach Frankreich hin.“ Gewaltig, wie ein Orkan, entfuhrn die Worte voller Haß und Trotz und voller Schmerz und Zuderkraft zugleich der breiten Brust des Bauern. — Die Frau geriet außer sich. Es war ihr einziges Kind, das sie hingeben sollte. Nur mit Mühe wußte sie sich aufrecht zu halten.

Der Sohn nahm des Vaters Auftrag mit mehr Ruhe und Gesehtheit entgegen. Eigenartig war es nur, daß seine Wünsche für die Pflüge der Pferde und die Behandlung der Mühle und Schafe kein Ende nehmen wollten. Auch für jede einzelne Wiese, für jeden Acker, für jede Heide- und Holzoppel hatte er dem Vater einen besonderen Rat und Wunsch ans Herz zu legen. Und als er durch das Hoftor ging, um den Weg in die unsichere Zukunft anzutreten, blieb er plötzlich stehen, wandte sich um und ließ seine Blicke mit so viel Liebe und Fürsorglichkeit über das Wohnhaus, die Stallungen, den Ziehbrunnen, die Obstbäume und den Blumen-garten, in denen er die Rosenwildlinge veredelt hatte, gleiten, daß es jedem, der es beobachtete, durch Mark und Bein ging.

Viele im Dorf sahen es. Ebenso viele waren es auch, die da staunten und es nicht fassen konnten, daß vom Horstmannhose gerade Jürgen, der einzige Sohn, den verhängnisvollen Weg antreten sollte. Warum nicht ein Knecht?

Auf diese oft gestellte Frage konnte nur einer Antwort geben, das war der Bauer selber. Aber er tat es nicht. „Warum?“ fragte er dann wohl. „Ja, warum? Ein er mußte es doch sein. Wenn ging niemand weg. Und Jürgen hat noch am wenigsten Widerspruch erhoben.“

Die Bauern zogen die Schultern und wußten zu der Antwort nichts zu sagen.

Die Zeit ging hin. Schwere, saure Arbeit auf den Aedern und Wiesen war zu besorgen. Was die Frankreichsgänger nicht mehr tun konnten, mußte von den Zurückgebliebenen mit erledigt werden. Viel Geschimpfe wurde laut, manche Faust ballte sich.

Der Horstmannbauer aber tat dergleichen nicht. Er arbeitete mit so viel Ausdauer und Anstrengung, daß ihm zu Vergerungen des Unmuts, der Berärgerung und des Hasses keine Zeit verblieb. Dem Kopfschütteln aber wurde dadurch neue Nahrung zugeführt.

Eines Tages aber — es mochten inzwischen acht bis neun Wochen verstrichen sein — wurde das milde Schütteln un-plötzlich in helles Staunen und lodernde Betwunderung um-gewandelt.

„Nein, nein!“ hieß es überall in den Häusern, auf den Straßen oder wo sich sonst Menschen begegneten: „Weißt du es schon? Jürgen Horstmann ist wieder da! Von allen fünfzehn Männern nur Jürgen gang allein!“

Als das erste Staunen überwunden war und Ruhe in die Gemüter kam, da begriff man auch, warum der Horstmannbauer gerade seinen Jürgen den Franzosen mitgegeben und warum allein Jürgen es verstanden hatte, sich vom Feinde loszumachen und den Weg ins Dorf zurückzufinden. Die Art, wie er von Haus und Hof Abschied genommen, trat ihnen in Erinnerung.

„Junge“, sagte der Vater mit aller Inbrunst seiner Seele, „ich kannte Deine Liebe zu allem, was hier lebt und weht. Darum gab ich Dich hin, so schwer es mir auch fiel. Nun ist's gekommen, wie ich's erwartet hatte: Wer Weizen ernten will, darf keine Spelzen säen. Merk' Dir das, mein Junge!“

Kuriose Geschichten

Die Eismaschine am Südpol.

Noch nie ist eine Polarexpedition derartig freigebig mit allen Errungenschaften und Annehmlichkeiten der Neuzeit ausgestattet gewesen wie das Unternehmen des Amerikaners Byrd, der im September von New York nach der Antarktis aufbrach. Ein Vorratsschiff für die Expedition ist vor kurzem nach Neuseeland geschickt worden, dem Sammelpunkt der Teilnehmer. In seinen Lagerräumen lagern Tabakvorräte im Gewicht von zwanzig Zentnern, eine halbe Million Zigaretten, Röhren mit Pfeifen, hundert Pakete Spielfarten, Musikinstrumente, Röhren mit Süßigkeiten und Kaugummi und eine Maschine zur Bereitung von — Speiseeis. Wahrscheinlich soll der historische Augenblick, wenn die Amerikaner auf dem Südpol stehen, mit einem Becher Eiskreme gefeiert werden, weil jeder Yankee, der etwas auf sich hält, selbst in der Antarktis „trocken“ bleiben muß.

Schwarze Betten gegen Schlaflosigkeit.

Das bestimmte Farben einen gewissen Einfluß auf die Stimmung des Menschen ausüben, ist ja allgemein bekannt. Amerikanische Aerzte glauben festgestellt zu haben, daß beispielsweise blau einen besänftigenden Einfluß auf leicht erregbare Gemüter ausübe, und sie haben leicht beeinflussbaren Menschen empfohlen, in Zimmern, die auf blau „abgestimmt“ sind, zu schlafen. Den Vogel dürfte wohl ein anderer amerikanischer Arzt abschließen, der als Heilmittel gegen Schlaflosigkeit den Gebrauch von — schwarzen Bettüchern und Bettbezügen empfiehlt. Man hat bereits solche Versuche in einem italienischen Krankenhaus, in dem Geistesranke untergebracht sind, angestellt, angeblich mit bestem Erfolge.

Der Schlängentrieb von St. Emerald.

In der Nähe der Stadt Salisbury in Südrhodesien erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Missionsanstalt der Dominikanerinnen von St. Emerald. Die Insassen der Station, der auch ein Kindergarten angeschlossen ist, erhielten kürzlich recht unangenehmen Besuch. Infolge der starken Regengüsse, die in der Gegend niedergegangen waren, hatten sich zahlreiche Schlangen aller Art aus den feuchten Nierungen in die trocken gelegenen Klostergebäude zurückgezogen. Man konnte beinahe keine Schlaf aufziehen, ohne durch eine darin liegende Schlange zu Tode erschreckt zu werden. Vor allem für die Kleinen des Kindergartens wurde die Lage gefährlich, da sie die Gefahr nicht ahnten und sich ohne Scheu den gefährlichen Reptilien näherten. So konnte ein zweijähriges Mädchen, das auf einem engen Gange einer großen gestreiften Kobra begegnete, erst im letzten

ent in ber's Erenjo Boit, oßerb, b, der, e, Ge- eträge sigs unbach, on der das aus- Die en des ügende und auf- and- aus- über her wird Er- Ene- jangen 1928.

Augenblick gerettet werden, als es mit ausgebreiteten Armen auf die Schlange zuzuging, um sie herzlich an sich zu drücken. Natürlich hatte sich der ganze Anstalt eine starke Nervosität bemächtigt; zuweilen ertönte schon bei dem Zirpen einer Grille alles erschreckt herbei, um der Schlange, deren Fischen man zu hören glaubte, den Garaus zu machen. Nur durch einen systematischen Vernichtungszug haben sich die Dominikanerinnen des Klosters der gefährlichen Eindringlinge erledigen können.

St. Bürokratismus verspottet sich selbst.

Die Bewohner einer kleinen deutschen Stadt in Böhmen staunten kürzlich nicht wenig, als an ihrem mit einer neuen Fassade versehenen Amtsgericht und Bezirksamt als symbolische Verzierung eine — Schnecke erschien. Alles wunderte sich, daß die Behörden einen derartigen Grad der Selbsterkenntnis erreicht hätten und die bei ihnen sprichwörtlich gewordene Langsamkeit in der Abwicklung des Geschäftsgangs sogar äußerlich allem Volk in dieser Form zum Ausdruck brachten. Denn auf eine andere Auslegung der eigenartigen Symbolisierung kam niemand. Nun ist aber eine amtliche Aufklärung des zuständigen Landesbauamts erfolgt. Die Instandsetzungsarbeiten an dem Gebäude hatten nämlich unerbittlich viel Zeit beansprucht, worauf das Landesbauamt in dieser eigenartigen, wenn auch wohl nicht gerade glücklichen Weise hinweisen wollte. — Die Erklärung scheint zum mindesten etwas gesucht, die ursprünglichere Deutung dürfte wohl die bessere sein.

Die Hühneraugen der Saipanesen.

Kürzlich trafen zum erstenmal seit der Besetzung durch Japan vierundzwanzig Einwohner der ehemals deutschen Marianen-Inseln Saipan und Rarua in Tokio ein. Die Insulaner waren von der japanischen Regierung eingeladen, um das Land ihrer neuen Herren kennenzulernen. Bei der Ankunft in Yokohama wurde den barfüßigen Naturkinder empfohlen, Schuhe anzuziehen. Gehorsam besorgten die Saipanesen den Rat und kauften alle im gleichen Geschäft die ungewohnte Fußbekleidung. Der ehrliche Verkäufer war anscheinend der Ansicht, daß es den Saipanesen weniger auf guten Sitz als auf schönes Ansehen anläme. Daher drängte er ihnen seine ältesten, aber nach saipanesischen Begriffen wunderschönen Lodenhüte auf und presste die breiten Füße unbarmerzig hinein. Die Fahrt von Yokohama nach Tokio wurde den armen Insulanern zur Höllequal. Erst glaubten sie, die Japaner wollten sie mit der ihnen unbekanntesten Eisenbahn in die Unterwelt jagen; dann, als sie sich einigermaßen an das entsetzliche Tempo des Fußes gewöhnt hatten, litten sie fürchterlich in den viel zu engen Prachtschuhen. Sie bißten aber tapfer die Zähne zusammen, weil sie glaubten, Fußschmerzen gehörten zu den japanischen Sitten, und humpelten gehorsam hinter ihrem japanischen Führer her, um Tokio zu bewundern. Eines Tages waren aber alle vierundzwanzig am Ende ihrer Kräfte angelangt und mußten einem Arzt anvertraut werden. Dieser befreite sie vom Schuhtragen und umwickelte ihre Füße wegen der schönen Hühneraugen, Wunden und wundten Stellen mit Verbänden. Seitdem kühlten sich die braven

Saipanesen wieder wohl und stolzierten in ihrer neuen anfänglich klittenweißen, später aber unbestimmbar gefärbten Fußbekleidung in der Hauptstadt des Reiches der aufgehenden Sonne herum.

Die tägliche Frage

Frage: Neben den ordentlichen Gerichten gibt es auch sog. Gewerbegerichte. Was sind das für Gerichte?

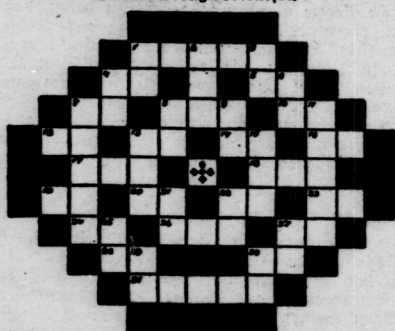
Antwort: Gewerbegerichte sind gesetzlich organisierte Gerichte zur Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten zwischen gewerblichen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wozu die gewöhnlichen, nur aus gelehrten Richtern gebildeten Gerichte nicht genügen. Die Gewerbegerichte bestehen aus einer gleichen Anzahl Arbeitern und Arbeitgebern unter dem Vorsitz einer Person, welche keinem der beiden Stände angehört. Die Gewerbegerichte stammen aus Frankreich, wo 1806 in Lyon das erste Gericht dieser Art geschaffen wurde. Durch ein Gesetz wurde diese Einrichtung bereits 1809 verallgemeinert; sie verbreitete sich bald in etwas veränderter Form über Belgien und die Schweiz. In Deutschland entstand das erste Gewerbegericht 1815 in der preussischen Rheinprovinz, die damals unter französischer Verwaltung stand. In Oesterreich gibt es seit 1869 Gewerbegerichte, während in England die gewerbliche Rechtspflege noch immer von den ordentlichen Gerichten besorgt wird.

Die neue Zeitschrift

Die Böttcherstraße. Angelsachsen-Verlag, G. m. b. H., Bremen. Einzelheft 4 Mark. — Jedes Heft dieser bedeutungsvollen Zeitschrift hat sein eigenes ausgeprägtes Gesicht. Es war zweifellos ein glücklicher Gedanke, stets ein bestimmtes weitgehendes Grundthema zu wählen, dem sich zwanglos die einzelnen Gedankengänge unterordnen. Die Gefahr einer Sammlung bloß geistreicher, aber sonst richtungsloser Essays wurde dadurch vermieden. „Indo-Germanica“ bezeichnet sich dies neue Heft. Was wissen wir sonst so gebildeten und überlasteten Europäer davon? Wie notwendig ist die wissenschaftliche Forschung davon unterrichtet? Ist diese feinsinnige Untersuchung R. Th. Straßers über die nordische Seele und ihr dichterisch-musikalisches Wesen nicht ein seltenes Loblied, und sind die Forschungen von G. Wirth über das indogermanische Problem nicht eine geradezu erfolgversprechende Notwendigkeit? Führen uns die Aufsätze über die fähigen Wikingerfahrten nach Amerika und über die Formen alt-nordischen Kunstgewerbes noch in die Vergangenheit, so ist der Blick doch auch in die Gegenwart gerichtet und deren Ausprägung germanischen Lebens. Von den indogermanischen Völkern kommt besonders England eingehend zu Wort, englisches Wesen, englisches Theater, englische Musik und Plastik, doch ohne daß die anderen nordischen Länder bis hinauf zum Urjagenland Island zu kurz kommen. Was Worte nicht sagen, das vermitteln die Bilder. Gerade diese wundervollen Bilder nordischer Banhschaft und Kultur geben diesem Heft den Eigenwert. Weitgreifender Inhalt und künstlerisches Bildmaterial sichern der „Böttcherstraße“ immer wieder ihre hervorragende Bedeutung. E. Rühlcke.

Rätsel.

Silben-Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. Stadt im Harz, 4. Windart, 5. italienische Münze, 7. Dichtungsart, 8. Stadt in Preußen, 10. lateinische Grußformel, 12. Schweizer Kanton, 13. deutscher Fluß, 14. Gegensatz von „Weite“, 18. hochbegalter Mensch, 17. Völkervereinigung, 18. früherer König von Montenegro, 19. Mädchennamen, 20. Umstracht, 21. photographisches Zubehör, 23. Raubtier, 24. Fluß in Schweden, 26. lateinischer Geschichtsschreiber, 27. Stadt in Frankreich, 28. Heilquelle, 29. lateinische Bezeichnung für „bete“, 31. frühere türkische Stadt.

Senkrecht: 1. deutscher Fluß, 2. Bankett, 3. Angehöriger einer türkischen Leibwache, 4. Fluß im Harz, 6. Segelstangen, 7. Bewohner des Morgenlandes, 8. Zwietsch, 9. deutsche Funktion, 11. Pflanzenwelt, 13. spanische Längerin, 15. grammatische Bezeichnung, 21. griechischer Buchstabe, 22. Zustand, 26. altrömischer Dichter, 27. Musikinstrument, 29. biblische Figur, 30. bekannte Automobilfirma.

Auflösungen aus der vorigen Rätsel-Ecke

Silbenrätsel.

1. Jorndorf, 2. Weberind, 3. Eingeweide, 4. Idealismus, 5. Deklaration, 6. Trolesen, 7. Neunauge, 8. Gibraltar, 9. Eisen, 10. Landesverrat, 11. Ebenbürtigkeit, 12. Renaissance, 13. Nahrungsmittel, 14. Eiche, 15. Gondel, 16. Epidemie, 17. Desfigit, 18. Unterwalden, 19. Stollampe, 20. Dornröschen, 21. Hfenburg, 22. Ganghofer, 23. Tahiti, 24. Rutengänger, 25. Abenteuer, 26. Gleitflug, 27. Eidechse, 28. Niederlage.

Zwei Dinge lerne, geduldig tragen:
Dein eigen Leib, der andern Magen.

Denkspott-Aufgabe.

Beginne mit dem „D“ in der Mitte der Schnecke, dann lies den 3., darauf den 2. Buchstaben. Dann den 4. und wieder erst den 6., darauf den 5., dann den 7., und wieder erst den 9., darauf den 8. usw.

Es ergibt sich die Sentenz: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.